

Auch ein Bildabdruck, welchen allein das Licht bewirkte.

Es hatte mir Jemand einen großen Kupferstich (Jesus Christ, Chery del. Bertroud etc.) eingerahmet unter Glas zum Aufheben gegeben; da ich nun sah daß das Blatt moderflectig werde, so nahm ich die hölzerne Rückwand weg, um dem Papiere Luft zu geben. Hierbei hatte ich Gelegenheit zu bemerken, daß sich auf dem dünnen Bretchen die Zeichnung des Blattes sehr deutlich, durchgezeichnet, besinde; nämlich:

das Bret war neu und frisch behobelt gewesen als es eingelegt worden,
das Bild hat lange in starkem Lichte gehangen,
das Licht hat sogar durch das dicke Papier bräunend auf das Holz gewirkt,
jedoch nur da wo es nicht durch die Schwärze des Druckes abgehalten worden,
dadurch ist eine Zeichnung in umgekehrter Färbung entstanden,
die Schattenpartieen haben die frische Holzfarbe in Abstufungen behalten,
dagegen die Lichter schwächer oder stärker gebräunet worden sind.

Innerhalb welcher Zeit das geworden, kann ich nicht wissen, indem ich das Bild aus dritter Hand habe; geöffnet aber habe ich dieses vielleicht schon vor 5 Jahren.

Hätte nun anstatt des Bretes, Papier mit ausbleichender Färbung (z. B. von Curcumätinctur) hinter dem Kupferblatte gelegen, so würde eine rechte Copie in nicht umgekehrter Färbung entstanden seyn, indem die Lichter ausgebleicht worden und die Schatten stehen geblieben wären.

Das Gelb der Curcumä hat zwar die Eigenschaft schnell (schon in Stunden) und sehr auszubleichen, aber Gelb wäre keine gute Farbe zu Zeichnungen; es käme darauf an dunklere und leichtbleichende Färbungen aufzufinden; auch zu erfinden wie die entstandenen Zeichnungen zu befestigen und bleibend zu machen.

Die Originale müßten auf sehr dünnes durchscheinendes Papier stark deckend gedruckt oder gezeichnet seyn, besonders wenn man das Papier mittelst eines Firnisses noch durchscheinender machen wollte. Für zu zeichnende Originale wäre Glas vielleicht ein besseres Medium, aber es hat gewisse Schwierigkeiten auf Glas zu zeichnen.

Ich habe diese gelegentliche Beobachtung in soweit der öffentlichen Mittheilung werth gehalten, als es mir

scheint, daß sie zu anderweitigen heliographischen Versuchen Veranlassung seyn könne.

Dstriß bei Bittau, den 25. Juni 1839.

J. Eisler.

Notiz.

Das „Magazin für die Literatur des Auslandes“ (Beilage zur Preussischen Staatszeitung) enthält in seiner Nr. 80 (vom 5. Juli) nachstehende Notiz:

„Aus Stockholm. — Die Schwedische Staatszeitung, (Sveriges Stats-Tidning,) enthält fortlaufende Uebersetzungen von Dr. Nürnbergers „Astronomischen Reiseberichten,“ die in Schweden großen Beifall zu finden scheinen.“

Wir erfreuen uns dieser Anerkennung unsers würdigen Mitarbeiters doppelt, da diese astronomischen Reiseberichte zuerst in der Abend-Zeitung mitgetheilt wurden, und wir nun die Zusage erhalten haben, daß auch unser Journal künftig die so belehrenden und anziehenden naturwissenschaftlichen Berichte desselben Verfassers allein veröffentlichen soll.

Die Redaktion.

Aphorismen.

Das größte Aergerniß, das der Mensch haben kann, ist das über sich selbst. Hundert fremde laute Stimmen des Tadelers erregen nicht den tiefen wahren Unmuth, wie eine einzige lautlose im eigenen Busen.

„Tout connaitre c'est tout pardonner“ sagt ein geistreicher Franzose sehr richtig.

Julie v. Großmann.

Anekdoten von Thuringus.

Lessing schrieb einst in Schröder's Stammbuch die bedeutungsvollen Verse:

Daß Beifall Dich nicht stolz, nicht Tadel furchtsam mache!
Des Künstlers Schätzung ist nicht jedes Fühlers Sache!
Denn auch den Blinden brennt das Licht
Und wer Dich fühlte, Freund! verstand Dich darum nicht.

Stoßseufzer eines Souffleurs.

Undank bleibt doch der Lohn der Welt;
Der Mime, der Don Carlos vorgestellt,
Wird vorgerufen, applaudiret,
Doch Jeder undankbar vergaß,
Wie ich in meinem Kasten saß
Und jedes Wort ihm laut soufflirte.